

Pfr. Steffen Reiche

## **Predigt im Rundfunkgottesdienst am 22. September 2013**

Gnade sei mit Euch und Freiheit von dem, der da war und da ist und da bleiben wird.

Der Evangelist Johannes schreibt am Ende des Kapitels 9, aus dem vorhin der Anfang gelesen wurde: Jesus hörte, dass sie den geheilten Blinden aus der Synagoge ausgestoßen hatten.

Und als er ihn fand, fragte er: Glaubst du an den Menschensohn?

Er antwortete und sprach: Herr, wer ist's, dass ich an ihn glaube.

Jesus sprach zu ihm: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, der ist's.

Er aber sprach: Herr, ich glaube. Und betete ihn an.

Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht in diese Welt gekommen. Damit die nicht sehen, sehend werden, und die sehen, blind werden.

Liebe Schwestern und Brüder!

(...) der blinde Mann hat sich entschieden. Er glaubt Jesus. Er glaubt ihm, dass er der Messias ist. Er hat gewählt zwischen Jesus, *der dem Neuwerden vertraut* und den Pharisäern, die *misstrauisch an den alten Vorschriften kleben*. *Aus Mangel an Vertrauen müssen sie Jesus (...) dafür kritisieren, dass er am Sabbat geheilt hat. Und dass er sich anmaßt, als Mensch gewissermaßen Gottes Werk zu tun. Denn sie haben gelernt: Krankheit ist (.) Folge von Sünde und deshalb kann ein sündiger Mensch nicht eine Krankheit überwinden.*

Aber auch die Freunde Jesu, seine Jünger, sind noch ganz dem alten Denken verhaftet (.). Vor Christi Geburt hat man immer gedacht, Krankheit und Unheil sind Folge von Sünde. Jesus aber hat im Auftrag und im Namen Gottes dieses alte Denken überwunden. Er hat es zu (.) einem überwundenen, einem falschen Denken gemacht.

Auf die Frage der Jünger, ob der blinde Mensch selber gesündigt *habe* oder seine Eltern, so dass er blind geboren wurde, antwortet Jesus klar und scharf:

Weder noch. Sondern an diesem Menschen soll das Werk Gottes offenbar werden.

(...) *Allein diese Antwort ist eine menschheitsgeschichtliche Revolution. Denn wenn Krankheit nicht Folge von Sünde ist, dann kann man sie heilen. Dann darf!, ja dann soll!, ja dann muss! man sie heilen.*

Bis in die Zeit Jesu sind kranke Menschen aus der Gemeinschaft ausgeschlossen worden. Sie galten als unrein, als Menschen auf denen der Zorn Gottes lag. (.....) Mit Jesus beginnt in dieser Geschichte und in den anderen Heilungsgeschichten etwas Unerhörtes. Etwas noch nie Gehörtes. Krankheit ist nicht Folge von Sünde. Krankheit ereignet sich. Gott aber will das Gute für den Menschen, er will seine Gesundheit. Gott will, dass der Blinde sehen kann, der Lahme gehen kann und der Taube hören kann. Und so beginnen die Christen, die *christianoi*, die Christusnachfolger, im Auftrag ihres Herrn zu heilen.

Überall, wo Gott im Namen Jesu Christi verkündigt wird, da beginnt man von nun an Häuser zu bauen, wo man den Kranken hilft. Krankenhäuser. Im Gottesdienst, im Glauben an Gott wird Menschen ihre Schuld vergeben, wird die Entfernung zu Gott überwunden, erleben Menschen die gnädige Nähe Gottes. Und in den Krankenhäusern werden sie geheilt, in der Nachfolge und im Namen Jesu Christi. Überall wo Christus gepredigt wird, überall wo Kirchen gebaut werden, werden nun auch Krankenhäuser gebaut. Eine so radikale Kampfansage an Krankheit *hat es nirgendwo zuvor gegeben*.

Der Kampf gegen Krankheit als Folge des neuen Glaubens an Jesus Christus ist deshalb *so etwas wie* ein Weltkulturerbe. Man muss nicht an Jesus Christus glauben, um diesen realen, menscheitsgeschichtlichen *Fortschritt* erkennen zu können.

*Allerdings:* Bis heute finden wir *immer noch*, auch in der Kirche, auch bei Christen, die Vorstellung von Krankheit als Strafe.

Natürlich kann Krankheit oder ein Unfall die Folge eines falschen Handelns sein, aber dann muss man eben das Handeln ändern und braucht sich nicht in sein „gottgegebenes“ Schicksal fügen.

Der geheilte Blinde wird vom Establishment der Synagoge ausgeschlossen. Was nicht sein kann, das nicht sein darf. Und nun begegnet ihm Jesus wieder. Und stellt ihn vor die Wahl:

Glaubst du, dass Gott Dir geholfen hat durch seinen Gesandten, durch den Messias? Glaubst du, dass die Heilszeit angefangen hat? Und der einst Blinde *ist* nicht nur von seiner Blindheit geheilt, *sondern er hat auch den Blick, der das Neue erkennen kann:* Denn er erkennt den Messias!

Er erkennt Jesus als den Messias an. In der Heilszeit werden nicht nur Blinde sehen und Lahme gehen, ist nicht nur der Himmel offen und man kann Gott in neuer Weise

erleben. Sondern in der Heilszeit sind alle Menschen vor Gott gleich. Alle Menschen sind in gleicher Weise von Gott geliebt und gewollt und haben die gleichen Rechte. Männer und Frauen, Alte und Junge, Gesunde und Kranke, Arme und Reiche. Und dieses Wunder bricht sich langsam Bahn, wird über 2 Jahrtausende bis heute an immer mehr Orten in menschliches, einklagbares Recht umgesetzt. Dieses Recht hat *zuerst* in dem Rechtsakt der Taufe seinen (.) Ausdruck gefunden. Denn es werden alle, *egal, w elcher Herkunft*, egal, ob Junge oder Mädchen, ob arm oder reich, *ob Sklave, ob frei* (...), in gleicher Weise getauft. Und in die Gemeinschaft der Christen gleichberechtigt aufgenommen. Und das hat Folgen.

Aber die müssen in einem zwei Jahrtausende langen Kampf gegen die Menschen mit ihrem alten Denken, gegen Staat und Kirche durchgesetzt werden. In Revolutionen und Reformationen! In Kämpfen und Kriegen! Denn das alte Denken und die eigensüchtigen Interessen, die überlieferten Vorteile und Vorurteile sind zu mächtig. Aber wir sind, Gott sei Dank, voran gekommen. Wir sind nicht auf der Stelle getreten, es ist ein Fortschritt zu sehen. Und deshalb begeht unsere Kirchen in diesen Tagen auch die Interkulturelle Woche 2013 unter dem Motto „Wer offen ist, kann mehr erleben“ und sagt damit einmal mehr jeder Form von Rassismus und Ungerechtigkeit den Kampf an. Denn „Rassismus entsteht im Kopf. Offenheit auch.“

### **Orgelintermezzo – Improvisation zu „ Nun danket alle Gott“ ca. 1 Minute**

Wir müssen jeden Tag neu wählen! Uns entscheiden wie der blinde Mann im Evangelium, ob wir Jesus Christus glauben oder nicht.

Da geht es um die letzten Dinge, die entscheidende Frage unseres Lebens vor Gott. In Bezug auf die vorletzten Dinge, in Bezug auf das Leben in Staat und Kirche brauchen wir nur alle paar Jahre eine Entscheidung zu treffen. Gleich zweimal sind wir in den nächsten beiden Monaten an die Wahlurnen gerufen. Erst in der Republik und dann in der Gemeinde.

Heute sind Bundestagswahlen, am 20.10. Gemeindegemeinderatswahlen. Und da gilt jede Stimme gleich viel. Egal welches Amt man hat, wie hoch das Einkommen ist oder die Kirchensteuer, die man zahlt. Jeder ist von Gott gleich geliebt und hat daher dieselbe, unteilbare Würde.

Das ist nicht überall so. In vielen Teilen der Erde gibt es keine Demokratie oder nur eine gelenkte Demokratie oder eine lupenreine Demokratie, wo man also die

Demokratie mit der Lupe suchen kann und sie nicht findet oder eine Scheindemokratie, wo man nur so zum Schein Leute wählt, die nichts zu sagen haben.

Grund genug also, einmal nach dem „Woher“ von Demokratie zu fragen und zu fragen, wie wir als Christen zu ihr stehen. (.....) Demokratie ist nichts Vollkommenes und meint auch nicht, dass in ihr vollkommene Menschen leben würden. Sie ist, wie der Demokrat Churchill einräumte, die schlechteste aller Regierungsformen, ausgenommen all jene anderen, die bisher so von Zeit zu Zeit ausprobiert worden sind. Das heißt, sie kann uns nur solange als die beste Staatsform gelten, solange nichts besseres gefunden und demokratisch bestätigt wurde.

Aber warum (.) ist sie erstmals im Westen praktiziert worden?

Warum (.) ist sie erstmals in christlichen Ländern und dann nur hier so entwickelt worden?

*In der Antike galt die Demokratie nur für die Freien. Der Sklave, der Ausländer und die Frauen hatten keine demokratischen Rechte.*

*Ich glaube:* Unsere Demokratie ist letztlich aus dem Geist Christi entstanden und (...) in einem jahrhundertelangen Prozess erkämpft worden.

Denn Jesus Christus war der erste, der gesagt hat: Ihr seid meine Schwestern und Brüder. Und *der* damit die Welt der Stämme, der Familien und Königshäuser überwunden hat. *In Christus gibt es keine Hierarchie mehr – keine Vorrechte der Einen vor den andern. Alle Menschen haben die gleichen Rechte.*

(...) Deshalb bin ich so froh und dankbar, dass auf unserem Altar eine Bronzefigur von Jesus Christus dem Weltenherrscher steht. „Jesus Christus herrscht als König“ singen wir am Himmelfahrtstag. Und geben den alten Psalmen, die davon reden, dass Gott als König herrscht, eine neue, die Welt verändernde Bedeutung.

1985 hat unsere Kirche, die Evangelische Kirche in Deutschland, das Verhältnis zur Demokratie als Angebot und Aufgabe beschrieben. Das ist eine gute Balance.

Der Staat ist für die vorletzten Dinge zuständig und klärt sie demokratisch. Das heißt, nichts gilt auf ewig. Alles kann von neuen Mehrheiten besser gemacht werden. Und die Kirche muss nicht Staat spielen oder Gottes Staat machen, sondern hält den Blick auf Gottes Ewigkeit offen.

In der Kirche gilt das Wort des Herrn, den wir uns durch unser Bekenntnis gewählt haben.

Alles weitere aber muss auch in der Kirche demokratisch entschieden werden. Und das nicht nur bei einem Konklave, sondern in jeder Hinsicht und in jeder Frage. Und *die* Kirche muss *den* staatlichen Ordnungen widersprechen, wenn sie undemokratisch sind. So wie das die Bekennende Kirche mit der Erklärung von Barmen 1934 oder die Reformierte Weltkirche mit dem Bekenntnis von Accra 2004 getan hat.

(...) „Seid nicht bekümmert, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“ sagt uns der Prophet Nehemia mit dem Monatsspruch von September. Und in dieser Stärke, mit dieser Freude können wir nun wählen – auf Bundes- und Gemeindeebene. *Und das sollten wir tun – allen möglichen Enttäuschungen zum Trotz.*

*Es ist ja richtig: Unsere Demokratie funktioniert nicht so gut wie wir uns das wünschen.* (.....) Denn die entscheidenden Dinge können heute nur noch kontinental oder global entschieden und geregelt werden. Deshalb muss die Demokratie (.) von uns heute weiterentwickelt werden. Zu einer kontinentalen, also europäischen Demokratie. Die wir noch nicht haben, weil wir unseren nationalen Interessen ergeben sind. *Und trotzdem müsste sie sogar noch weiterentwickelt werden zu einer globalen Demokratie.*

Denn weil alle, überall auf der Erde die gleichen Menschenrechte haben, müssen auch alle in gleicher Weise diejenigen wählen können, die darüber wachen, dass ihre Rechte auch durchgesetzt werden. Christen sollten, nein müssen sich deshalb in besonderer Weise für eine globale Demokratie einsetzen. (.....)

So wie wir einen Herrn haben, der im Regiment sitzt, so brauchen wir auch eine Weltregierung, die dafür sorgt, dass Recht wird, was schon Recht ist. Die UNO darf nicht mehr wie bisher wegen des Vetos von so genannten Großmächten (.....) die Prozesse in der Welt verlangsamen, sondern sie muß die Führung übernehmen können, im Auftrag der Menschen, die sie demokratisch gewählt haben.

Der große Stauden-Förster aus Potsdam hat einmal gesagt: „Wer die Welt verändern will, muss tiefer träumen und wacher sein als andere.“ Christen sollten das können. Amen.